

LEIPZIGS NEUE SEITEN

1 / KALENDERBLATT

Heinrich Brandler Vor 135 Jahren geboren

Am 3. Juli 1881 geboren, war Heinrich Brandler von Beruf Maurer. Mit seinem Berufskollegen Fritz Heckert kam Brandler 1913 nach Chemnitz und wurde dort gemeinsam mit ihm Wortführer der Linken. 1914 lehnten sie die vom SPD-Parteivorstand verkündete »Burgfriedenpolitik« ab. Vom Oktober 1919 bis August 1921 war Brandler Mitglied der Zentrale der KPD. Die 2. Tagung des Zentralausschusses der KPD vom 22. bis 24. Februar 1921 wählte ihn und Walter Stoecker zu Vorsitzenden der Partei. Im Oktober 1923 gehörte er der Arbeiterregierung in Sachsen als Leiter der Staatskanzlei an. Nach dem KPD-Verbot in Folge der Oktoberniederlage 1923 erfolgte seine Absetzung als Parteivorsitzender; später wurden ihm wegen angeblicher »opportunistischer Fehler« die Rechte eines Parteimitgliedes entzogen. Gemeinsam mit August Thalheimer gründete er 1928 die KPD-Opposition [KPD (O)]. 1933 emigrierte Brandler nach Frankreich und lebte später zunächst auf Kuba und dann in London. Am 26. September 1967 verstarb er in Hamburg.

K.S.

Ich hasse Krieg



Foto: privat

Von den 4356 ausländischen Studierenden in Leipzig sind 2224 weiblich und sieben kommen aus Israel. Zu dieser Gruppe gehört auch Nikol Ballan, die aus der israelischen Hafenstadt Haifa stammt. In Leipzig studiert die 25-Jährige an der HTWK Sozialpädagogik, nachdem sie ein Medizinstudium in Rom abgebrochen hat. Nun hat sie ihre Zelte in Leipzig aufgeschlagen, ist hier heimisch geworden. Hier liebt sie den Augustusplatz, liebt den architektonischen Mix, der so manchem Leipziger eine Anfechtung ist. Darüber hinaus ist Leipzig Musik in ihren Ohren, besonders natürlich Bachs wegen. Der Thomanerchor begeistert sie, da sie selbst singt und sich stimmlich weiterentwickeln möchte. Ohnehin ist sie kunst- und kulturverliebt, Bücher und Musik stellen für sie Lebensinhalt dar. Ebenso Sprachen. Sie beherrscht Hebräisch, Arabisch, Englisch, Italienisch und Deutsch. Damit nicht genug; jetzt lernt sie noch Japanisch. »Erst einmal muss ich« und sie lacht, als sie das erzählt: »einen sächsischen Sprachkurs belegen!« Gut, mit dem Sächsisch hapert es noch ein wenig, dafür aber nicht mit der sächsischen Küche. »Meinen Freunden in Israel koche ich Kartoffelsuppe mit Bockwurst!« erzählt die Studentin, zu deren Leibspeise auch die Leipziger Ler-

che gehört, deren Geschichte sie erzählen kann. Bei einem Espresso und einer Leipziger Lerche würde sie erzählen: »Mit meinem Wegzug aus Israel habe ich meine Sprache verloren, meine Freunde, eine Kultur zurückgelassen und mein gewohntes Essen aufgegeben. Mit meinem Herzug habe ich eine neue Sprache gewonnen, neue Freunde gefunden, eine neue Kultur und neues Essen kennengelernt.« Das Leben ist im Fluss und so resümiert das Sprachgenie: »Ich bin zufrieden und glücklich!« Doch eines treibt ihr Sorgenfalten auf die Stirn. Krieg! »Ich hasse Krieg!« sagt sie etwas trotzig und sehr bestimmt. Krieg, so befindet sie, ist nicht gut für unseren Planeten. Sie bringt es für sich auf den Punkt: »You 're not GOD?!?« Du bist nicht Gott, meint: kein Mensch hat das Recht einen anderen Menschen zu töten. Nikol Ballan hat noch einen anderen Hintergrund, dies so festzustellen, denn sie kann von vielen schönen Dingen berichten, kennt und wirbt für ihre Heimat, mit all der alten Kultur, der Multikultur, der Weltgeschichte mit der Geburtskirche Jesu, kennt Rom mit allen seinen Schätzen und Sehenswürdigkeiten und liebt das weltoffene Leipzig, liebt die Stadtgeschichte, die für sie bis zu den neuen Autofabriken vor den Toren der Stadt reicht. »Wir sollten uns von diesen schönen Dingen erzählen, uns damit gegenseitig bereichern.« Lautet ihr Vorschlag. Recht hat sie. Dem ist nichts hinzuzufügen.

Und genau dies lebt sie selbst, mit ihren vielen Freunden, denen in Israel und denen, die sie hier gewonnen hat. Es sind Menschen aus aller Herren Länder, und manches Mal nutzt Nikol Ballan ihre Sprachfertigkeiten, um anderen Menschen auf ihrem Weg zu helfen. So ist Leipzig nicht zum Ort des Studiums, sondern zur Heimat geworden.

Michael Oertel

Veröffentlichung gemäß § 8 des sächsischen Pressegesetzes

»LEIPZIGS NEUE SEITEN« wird vom
Projekt Linke Zeitung e. V.

herausgegeben. Der Verein besitzt kein
Kapital. LNS finanziert sich ausschließlich
aus Anzeigenerlösen sowie Spenden.

Herausgeber: Projekt Linke Zeitung e.V.,
Braustraße 15, 04107 Leipzig,
Tel.: 0341 / 21 32 345
E-Mail: redaktion@leipzig-neue.de
Internet: www.leipzig-neue.de
Bankverbindung: Sparkasse Leipzig
IBAN: DE60 8605 5592 1150 1148 40
BIC: WELADE8XXX

Sprechzeiten: nach Vereinbarung (Tel. / mail)

Redaktion: Ralf Fiebelkon, Dr. Volker KÜlow (V.i.S.d.P.),
Daniel Merbitz

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 31. Mai 2016

Mit Links ins Neue Jahr

*Wer möchte mit einer fröhlichen linken Reisegruppe
vom 27.12.2016 - 05. 01.2017*

*ins Hotel Linserhof *** nach Imst/Südtirol fahren?*



Reisepreis für Busreise, Hotel, Ausflüge und Silvesterfeier: DZ 975 Euro p.P; EZZ 100 Euro
Infos und Buchung unter 030 / 62 70 70 01 oder per mail unter reisecenter@sp-reisen.de

Ikarus statt Herakles

Manchmal sind Museen nicht zu beneiden, sie müssen sich mit vermeintlich geschenkten oder tatsächlich aufgedrängten Kunstwerken befassen. Zu letzterer Kategorie zählt der Werkkomplex »Herakles Konzept« des Leipziger Künstlers und Filmemachers Lutz Dambeck. Mit Unterstützung von Freistaat und Museumsförderern wurden drei Werkgruppen aus dem »Herakles Konzept« angekauft. Der überwiegende Teil der Arbeiten gelangte als Schenkung des Künstlers ins Museum. Es fand sich kein anderes Museum, um diese »Schätze« aufzunehmen. Lutz Dambeck, geboren 1948 in Leipzig, studierte 1967 bis 1972 an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig (HGB). Der Mitorganisator des »1. Leipziger Herbstsalons« im Leipziger Messehaus am Markt im Jahr 1984, ist 1986 aus der DDR ausgereist und nach Hamburg übersiedelt. Lutz Dambeck betont, dass seine Arbeiten »keine kommerziellen Objekte« seien. Er weiß auch viel Bedeutsames im Künstlergespräch vor Leipziger Publikum aus seinen HGB-Zeiten zu

berichten: »In den Malklassen herrscht ein strenges Reglement. Da trug man weiße Kittel und angespitzte Bleistifte.« Natürlich kennt er auch Anekdoten mit »dem Abgesandten von der Bezirksleitung der Partei.« In Bezug auf Leipzig stellt er »durch den Weggang eine natürliche Feindschaft« fest. Warum gibt er dann seine »Kunst« ins Leipziger Museum? Den Höhepunkt des Künstlergesprächs bot seine Erkenntnis: »Es gibt eigentlich in Leipzig keine Malerei.« Da blieb selbst dem Museumsdirektor Hans-Werner Schmidt für einen kurzen Moment die Luft weg.

Dambecks »Kunst« hätte etwas Können und Talent gut gebrauchen können: Halbseidene Fotocollagen, unverständlich, pseudointellektuell aufgeladen. Hier arbeitet kein Herakles sondern ein Ikarus.

Fazit: Am besten wäre es, diesem wunderbaren Museum einen vernünftigen Ankaufset zur Verfügung zu stellen, um am Kunstmarkt mithalten zu können.

»Lutz Dambeck. Herakles Konzept (1997-2014)«, Museum der bildenden Künste Leipzig, Katharinenstr. 10: Di. u. Do.-So. 10-18 Uhr, Mi.



Lutz Dambeck "Versuchsanordnung 2 (IV)", 1985-87 (Foto: MdbK)

12- 20 Uhr, Feiertage 10-18 Uhr, am zweiten Mittwoch im Monat freier Eintritt D. M.

Richard Wagners »Ring des Nibelungen« in Leipzig

Vierzig Jahre mussten – abgesehen von zwei Einzelinszenierungen der »Walküre« und des »Siegfried« im Behelfshaus Dreilinden – vergehen, bevor der »Ring« 1973/76 im neu erbauten Opernhaus in der ebenfalls denkwürdigen Inszenierung von Joachim Herz (leider nur bis 1978) zu erleben war. Und leider gibt es davon weder Film- noch Tonaufnahmen.

Joachim Herz gestaltete in der bildkräftigen Ausstattung Rudolf Heinrichs den erbarmungslosen Kampf um Besitz und Herrschaft mit einer bis dahin kaum gekannten darstellerischen und musikalischen Eindringlichkeit. Die Akteure zeigten die Gestalten in ihrer Vielschichtigkeit und Widersprüchlichkeit. Da hatte noch jede kleine Geste und jeder verstoßene Blick Bedeutung, besonders in den monologischen und dialogischen Szenen.

Inzwischen sind wieder 40 Jahre vergangen, bis in Leipzig eine neue Inszenierung dieses Gipfelwerkes das Bühnenlicht erblickte. Und in diesen 40 Jahren hat der »Ring« viele sogenannte Lesarten und Neudeutungen durchleben und erleiden müssen. Die gewichtigste war die Inszenierung von Patrice Chereau 1976 im Festspielhaus Bayreuth. Sie ist ohne das Vorbild der Herz'schen undenkbar. Doch in Unkenntnis der Herz-Inszenierung in der damaligen Bundesrepublik wurde die Chereau zum Jahrhundert-»Ring« erklärt.

Versprechungen eines neuen »Rings« zum 300-jährigen Bestehen der Oper Leipzig blieben Schall und Rauch. Auch bis zum 200.

Geburtstag Richard Wagners vermochte die Oper der Vaterstadt keinen neuen »Ring« zu schmieden. Es bleibt dem Generalmusikdirektor Ulf Schirmer zu danken, dass er nach Übernahme der Intendanz alle Kräfte mobilisierte, um zu diesem Gedenktag mit »Rheingold« eine Neuinszenierung zu beginnen, die im April mit »Götterdämmerung« vollendet wurde.

Dieser neue Leipziger »Ring« beeindruckt in seiner musikalischen Gestaltung nachhaltig. Ulf Schirmer vermochte ein Ensemble aufzubauen, das wichtige Partien überzeugend gestalten kann. Dass er für die Hauptpartien noch auf Gäste angewiesen ist, liegt in Versäumnissen seiner Vorgänger in der Intendanz, ist zudem auch dem heutigen internationalen Opernbetrieb geschuldet. Mit dem Gewandhausorchester verfügt die Oper aber wie nur wenige Häuser über einen Klangkörper von internationalem Rang, und den führt Ulf Schirmer überlegen. So werden die dramatischen und lyrischen Großartigkeiten, der Klang- und Farbenreichtum wie auch die Abgründe dieses einzigartigen Werkes zum Ereignis.

Für die Regie verpflichtete Ulf Schirmer Rosalind Gilmore. Sie hält sich weitgehend an die Partitur und verzichtet auf Neudeutungen. So können die Opernbesucher das szenische Geschehen (bis auf entbehrlichen, meist nur ablenkenden Einsatz einer Tanzgruppe) ohne sonderliche Überraschungen aufnehmen. Das quittierten die überwiegend auswärtigen Besu-



»Das Rheingold« Premiere 2013 Karin Lovelius (Fricka) & Tuomas Pursio (Wotan) Foto: Oper Leipzig, Tom Schulze

cher des ersten ausverkauften Zyklus mit stürmischem Beifall.

Wer allerdings noch Aufführungen der Herz-Inszenierung erlebt hat, fand das szenische Geschehen oft nur mehr oder minder gestellt und vermisste die darstellerische Intensität.